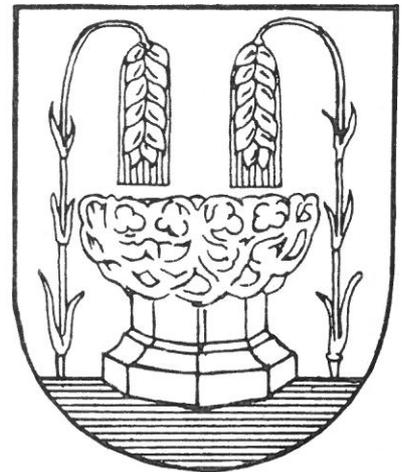


Schwiegershäuser Dorfzeitung

SONDERDRUCK / NR. 61 '79

Michaelis - Kirche

*Kirchengeschichte
von
Schwiegershausen*



V O R W O R T

Da eine umfassende Chronik der Kirche in Schwiegershausen bisher nicht vorhanden war, schien es angebracht, eine solche in einer Sonderausgabe der Schwiegershäuser Dorfzeitung einmal zusammenzustellen.

Wie es das Dorfwappen auf der Titelseite zeigt, ist die Gemeinde Schwiegershausen fest mit der Kirche verwurzelt. In der Pastorenchronik von Karl Kayser heißt es sogar, daß die Gemeinde schon immer als sehr kirchlich galt (was sich heute z.T. auch im Spendenaufkommen widerspiegelt).

Diese Fakten und ein reges kirchliches Gemeindeleben lassen den Verfasser hoffen, daß auch die Kirchengeschichte das Interesse der Dorfzeitungsleser findet.

Wichtiger Hinweis für den Leser

Dieses Schriftstück sollte man nicht oberflächlich überlesen, wie etwa eine Zeitungsmeldung.

Um die geschichtlichen Zusammenhänge vollends zu erfassen, ist ein Weiterlesen nur sinnvoll, wenn man einmal langsam liest und sich nicht von der uns allen in der heutigen Zeit auferlegten Unruhe und Hetze treiben läßt.

Inhaltsangabe:

- I. Kirchengeschichte allgemein
- II. Kirchengeschichte Schwiegershausen
- III. Die Pastoren seit der Reformation
- IV. Gebäude, Glocken u.a.
- V. Länderei
- VI. Fragen an Pastor Klinke

Auflage: 500 Stück

KIRCHENGESCHICHTE VON SCHWIEGERSHAUSEN

von Wilhelm Sonntag

I. Kirchengeschichte allgemein:

Um für die Kirchengeschichte einen Ansatzpunkt zu finden, müssen wir im 8. Jahrhundert beginnen. Damals wurden die noch an viele Naturgötter glaubenden Germanen durch angelsächsische Missionare christianisiert.

Unter diesen Missionaren ragte besonders Bonifatius hervor, der mit der Begründung des Erzbistums Mainz und des Klosters Fulda als Organisator der Kirche im Frankenreich anzusehen ist.

Als hier der Hausmeier Pippin zum König erhoben wird, ersetzt ihn die Salbung das Königsheil, das er nach dem Geblüt nicht besitzt. Als Dank schützt Pippin den Papst gegen die Langobarden und verbrieft ihm Landbesitz. Die „Pippinsche Schenkung“ begründet den Kirchenstaat. Der Papst überträgt dem Frankenkönig die Würde des „patricius Romanorum“ mit Oberhoheit und Schutzpflicht über Rom und der wichtigsten Stimme bei der Papstwahl.

Dies sind die Wurzeln des engen Verhältnisses von Kaisertum und Papsttum, das für das Mittelalter bestimmend wird.

Das Reich, in dem Karl der Große 768 die Herrschaft antritt, ist das Ergebnis der jahrhundertelangen Bemühungen der fränkischen Könige, ihre Herrschaft über die umwohnenden Germanenstämme und über Gallien auszudehnen. Sein Vater Pippin ist bereits das Bündnis mit dem Papsttum eingegangen, hat gegen die heidnischen Sachsen gekämpft und war bestrebt, die Reichsverwaltung und das Schulwesen zu verbessern. In all diesen Stücken ist Karl d.Gr. der Fortsetzer des Begonnenen, in einigen sogar der Vollender.

Durch die Kaiserkrönung Karls des Großen um 800 durch Papst Leo III. wird der Kaiser Schutzherr der römischen Christenheit. Das Abendland hat nun ein geistliches und weltliches Oberhaupt. Es entstand schon damals die Idee der Einheit Europas und der kaiserlichen Universalherrschaft. Zugleich ist damit aber auch der Grund für den späteren Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum um die Vorherrschaft gelegt.

Seit der Krönung Karls und der Anerkennung als Kaiser gehen der griechisch-byzantinische Osten und der römisch-fränkische Westen politisch und religiös getrennte Wege.

Karl der Große versammelt die namhaften Gelehrten seiner Zeit um sich, die sich besonders der Sammlung und Kommentierung der lateinischen Klassiker widmen. Der Kaiser widmet sich der Bildung und Erziehung durch Förderung der Kloster- und Domschulen. Die Antike ist dabei formales Vorbild, doch die Leitideen der Epoche sind christlich.

Wenn auch unsere Landschaft schon vor den Sachsenkriegen Karls des Großen, unter der Herrschaft Pippins des Kleinen, dem Frankenland und dem Erzbistum Mainz angegliedert wurde, so dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß erst die große Missionsarbeit, die Karl im Zusammenhang mit seinen Kriegen in Angriff nahm, auch in unserem Raum den Anlaß zu einer tatkräftigen missionarischen Tätigkeit gab. So ist bekannt, daß Karl schon zu Beginn der Sachsenkriege (772-804) den ersten Abt des bereits 744 gegründeten Klosters Fulda, Sturm, mit der Bekehrung der Sachsen in unserem Raum beauftragt.

Dem Wirken dieses Abtes Sturm werden die ersten christlichen Missionsstätten, die Send-, Bann-, Tauf- oder Mutterkirchen in unserer Gegend zugeschrieben.

Eine dieser Missionskirchen war in Berka, zu der damals Schwiegershausen schon gehörte. Diese Missionskirchen waren Etappenstation für die weitere Festigung der neuen Ordnung und setzten an Stelle des alten germanischen Glaubens die christliche Kultur.

Schon damals mußte der zehnte Teil aller Erträge des Bodens an die Kirche abgeliefert werden. Da öffentliche Steuern den Sachsen bislang unbekannt waren, ist es gerade diese Abgabe gewesen, die dem Volke verhaßt war und wesentlich dazu beitrug, den Widerstand gegen die fränkische Herrschaft und das Christentum immer wieder aufleben zu lassen.

Im Laufe der Jahre überließen viele zum Christentum bekehrte Edeling und Freie aus frommen Sinn ihre Ländereien teilweise oder ganz der Kirche.

II. Kirchengeschichte Schwiegershausen:

Im Jahre 1055 gründete Erzbischof Lupold von Mainz ein Kollegialstift (= ein Kollegium von hohen Geistlichen, die ein den Mönchen ähnliches Leben führten) in Nörten, um diese Landschaft noch enger mit Mainz zu verknüpfen.

In der Stiftsurkunde von 1055, welche als die erste urkundliche Erwähnung von Schwiegershausen anzusehen ist, übereignet der Erzbischof Lupold von Mainz dem Petersstift zu Nörten den Zehnten und Besitzungen in verschiedenen Dörfern, darunter auch den Zehnten von Schwiegershausen.

Zehntpflichtig war alles Land, über das der Pflug ging. Die Erträge mußten an die oben schon erwähnte, damals für Schwiegershausen zuständige Erzpriesterkirche in Berka abgeführt werden. In den folgenden Jahren erlangte auch das St. Blasien-Kloster in Northeim und das St. Jacobi-Kloster in Osterode Rechte und Grundbesitz in Schwiegershausen.

1256 wird erstmalig eine Kapelle urkundlich erwähnt, welche wahrscheinlich vom Archidiakonat Nörten gegründet und von den Herren von Bovenden ausgestattet wurde. Diese Herren von Bovenden besaßen die Gerichtsbarkeit, sowie das Patronat in Schwiegershausen und hatten daher das Recht, den Priester oder Kaplan zu bestimmen, der den Dienst in der Kapelle versah.

Diese Kapelle war, wie damals die meisten Kirchen, der katholischen Sitte nach der Jungfrau Maria gewidmet.

Nach Übergang des Patronats auf die Gebrüder Aschwin und Gunzelin von Winthausen, überlassen diese das erworbene Patronat 1263 zu dauerndem Besitz an die Kirche St. Marie und St. Jacobi in Osterode für 7 Mark reinen Silbers.

Hiermit waren jedoch die Herren von Bovenden nicht einverstanden, ersuchten Anspruch auf das Patronat und suchten es mit Waffengewalt zu erhalten. Erst 1271 wurden sie zum Verzicht genötigt.

Seitdem wurde die Kapelle von Schwiegershausen vom Jakobikloster in Osterode aus versorgt. Im 14. Jahrhundert wurde dann die geistliche Versorgung den Pfarrern von St. Marien/Osterode übertragen.

Herzog Philipp I., welcher 1521 auf dem Reichstage zu Worms Zeuge von Luthers namhafter Rede war, stand der neuen Lehre zunächst abwartend gegenüber. Erst 1526 trat er dem Bunde der lutherischen Fürsten zu Magdeburg bei. In dem Prediger Andreas Brinkmann in Elbingerode/Herzberg fand er den ersten evangelischen Geistlichen seines Fürstentums.

Ab 1532 wurden die Klöster Osterode, Katlenburg und Pöhlde säkularisiert (=verweltlicht), ohne Gewalt anzuwenden. Die Geistlichen, Mönche und Nonnen, welche dem alten Glauben treu blieben, behielten freie Religionsausübung.

Erst nachdem sich die Reformation im ganzen Lande ausgebreitet hatte, erklärte Herzog Philipp 1538 zu Einbeck die „paptistische Religion“ für abgeschafft und verpflichtete das Volk auf die Artikel der Augsburger Konfession.

Es ist anzunehmen, daß auch in diesem Jahre Schwiegershausen evangelisch wurde, ohne daß das Dorf sogleich einen evangelischen Prediger erhalten hat.

Die Söhne Herzog Philipp des I., Ernst IV., Wolfgang und Philipp II. festigten und stärkten die Reformation durch Gründung von Kirchen und Errichtung von Pfarrstellen im ganzen Lande. Auch Schwiegershausen wurde damals selbstständig und bekam den ersten evangelischen Geistlichen zugewiesen.

III. Die Pastoren seit der Reformation:

Während von den katholischen Geistlichen nur Priester Conrad (1336 verstorben) in Schwiegershausen bekannt ist, so liegt uns jedoch eine fast vollständige Aufstellung der evangelischen Pfarrer seit der Reformation vor.

1.) 1554 - 1565 Dietrich von Einem:

Er gehörte einem schon 1289 bezeugten Patriziergeschlechte Einbecks an, von dem ein Zweig im fünfzehnten Jahrhundert nach Osterode zog. Sein Vater war der 1494 als Besitzer eines Hauses an der Jodenstraße, 1517 und noch 1533 als Kämmerer genannte Hans von Einem.

Dietrich, um 1494 geboren, wurde Kleriker und besaß eine Vikarie an St. Margareten-Altar in Erfurt, die er bei seiner Übersiedlung nach Osterode 1528 an Johann Busse abtrat, um dafür dessen beide Vikarien an St. Jodocus-Altar in St. Aegidien und St. Crucis in St. Jacobi zu übernehmen.

1542 war Dietrich von Einem bereits lutherisch. Er erwarb mit seiner Ehefrau Anna neben seinem elterlichen Hause noch ein Haus an der Jodenstraße (heute Aegidienstr.)

1544 erscheint er als erster evangelischer Pfarrer an der St. Marien-Kirche in Osterode. Am 1. September 1545 gingen seine beiden Häuser in Flammen auf, wodurch er so verarmte, daß er eine Anleihe von 3 großen Joachimstalern machen mußte, die drei Jahre später noch nicht zurückgezahlt waren.

Als 1554 die Marienkirche einzustürzen drohte, verließ Dietrich von Einem die Pfarre und wechselte nach Schwiegershausen. Er wurde hier von Superintendent Domeyer offiziell eingewiesen. Daß gerade ein Pfarrer von der St. Marien-Kirche in Osterode nach Schwiegershausen überwechselt ist nicht verwunderlich, denn die geistliche Versorgung unseres Dorfes war seit ca. 200 Jahren den Pfarrern dieser Gemeinde übertragen.

Ob die jetzt noch in Schwiegershausen ansässige Familie von Einem direkte Nachkommen des Dietrich von Einem sind, bedarf noch einer Überprüfung

2.) 1565 - nach 1604 Johannes Lyra:

Er stammte aus einer angesehenen Osteroder Patrizierfamilie. Er erscheint am 23. April 1594 auf der Synode zu Herzberg und wird noch 1604 als lebend erwähnt.

3.) ?

Ob die Pfarrstelle in der Zeit von 1604 bis 1633 besetzt war, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich war sie, da es noch nicht viele lutherische Geistliche gab, vakant.

4.) 1633 - 1655 Heinrich Otto:

Er war zuvor seit 1623 Konrektor in Osterode, aus welcher Stellung der Rat ihn 1633 entließ. In Osterode hatte Pastor Otto wiederholt Arger mit dem Superintendenten Johann Kleinschmidt, der ihn mehrmals von der Kanzel aus vor der Gemeinde als Esel, Bengel, Flegel und dem Teufel zugehörig schimpfte.

Da Superintendent Kleinschmidt auch bei den ihm unterstellten städtischen Schulmeistern als jähzornig, schmähsüchtig und maßlos heftig bekannt war, hatte die Klage, die Konrektor Otto bei Herzog Christian in Celle erheben ließ, Erfolg, und Kleinschmidt wurde Ende 1626 entlassen. Pastor Otto war ein selbstbewußter Mann, der trotz der Schicksalsschläge im 30-jährigen Kriege, als Pfarrherr zahlreiche Prozesse führte, um für die Dorfschaft von Schwiegershausen einiges zu verbessern.

So führte er z.B. 1643 einen Prozeß wegen des Deputatholzes und des neuerlich geforderten Trinkgeldes, ferner einen drei Jahre währenden Prozeß (1647-1650) wegen der Kirchenländerei und schließlich 1654 einen Prozeß gegen die von Berckefeld wegen Lieferung von Brot und Wurst von den Berckefeldschen Ackergrütern zu Schwiegershausen. Pastor Otto erlebte die am 18. Januar 1637 stattfindende Plünderung des Dorfes durch die kaiserliche Armee unter Feldmarschall Graf Götzen und die im Herbst des gleichen Jahres unter Befehl des Jobst von Berckefeld eine Einquartierung der Schweden, die die letzte Habe der Einwohner forderten und vielerlei Schandtaten verübten. Heinrich Otto starb am 8.12.1655.

5.) 1655 - 1682 Christoph Urbani:

Er starb im Alter von 64 Jahren am 5. Dezember 1682.

6.) 1683 - 1687 Bartold Mackensen:

Mackensen wurde 1649 als Sohn des Kleinbinders (Böttcher) Jakob M. in Osterode geboren. Er war vor seiner Einführung in Schwiegershausen 7 Jahre lang Rektor in St. Andreasberg.

7.) 1690 - 1698 Franz Heinrich Deichmann:

Er wurde um 1652 in Hannover als Sohn des Konrektors Johannes Deichmann geboren. (Sein Vater (J.D.), ein Bauernsohn aus Schwiegershausen, war von 1676 - 1681 Pastor in Wulften)

Pastor Deichmann begann das älteste Kirchenbuch (1692)

Die Gemeinde beschwerte sich bei der Kirchenvisitation 1693 über ihn: er fange die Kirche zu spät an, traktiere die Kinder mit häßlichen Schimpfworten, verlasse öfters der Gottesdienst, während der Küster singen müsse, schieße nach Vögeln aus dem Fenster, sei dem Branntwein zugetan u.a.

Bei der Visitation von 1696 brachte er es nicht über eine Predigt von einer Viertelstunde, die er durch Absingung des Montagsgebetes verlängerte.

Es war ein Glück, daß die Gemeinde wenigstens einen tüchtigen Schulmeister hatte, Johann Justus Koch, auf dessen Betreiben auch 1697 ein Positiv (Orgel) angeschafft wurde (für 70 Taler), wozu der arme Schulmeister aus lauter Freude und Begeisterung selbst 20 Taler gab, was freilich später Weib und Kinder mit großer Armut büßen mußten.

8.) 1698 - 1716 Daniel Andreas Linekogel

Seit 1692 war er Feldprediger in den spanischen Niederlanden. Linekogel begann das erste Geburtsregister 1698.

Bei seiner Präsentation vor dem Generalsuperintendenten Knorre in Osterode 1698 fand er die Tore bereits geschlossen und mußte in der Marienvorstadt in einer Herberge logieren, wo ihn ein Strolch seiner sämtlichen Kleider beraubte, so daß der Superintendent ihn völlig neu ausstaffieren mußte und ihn dann auf seinem wagen nach Schwiegershausen brachte.

Linekogel nahm sich vorzugsweise des Schulwesens an, konnte es aber nicht erreichen, daß die Bauern ihre Kinder Sommers zur Schule schickten.

Er hatte vier Söhne, Ludolf Dietrich (jung verstorben), Johann Wilhelm, Simon Friedrich, Just Georg und eine Tochter Katharine, welche 1743 den Berghandlungsfaktor Martin Friedrich Graubner in Clausthal heiratete. Er starb am 28. April 1716.

9.) 1716 - 4.10.1751 Erich Gottfried Götting:

Sohn des Regimentsquartiermeisters Jobst Heinrich Götting, war zuvor Feldprediger. Götting war ebenfalls ein verdienter Mann, der seine Kräfte vorrangig der Jugend widmete.

Aber seine Kinder - ihm wurden von 1718 bis 1736 acht Söhne und drei Töchter geboren - gaben böses Argerniß, sodaß er sich nicht mehr in Schwiegershausen blicken lassen mochte und nach erlangter Emeritierung (in Ruhestand versetzt) nach Elbingerode zog, wo er 19. November 1757 im Alter von 73 Jahren verstorben ist.

10.) 1751 - 1788 Ernst Friedrich Schacht:

Sohn des Waisenhausinformanten Johann Heinrich Schacht, leistete schon ab 1750 Amtshilfe bei seinem Vorgänger Pastor Götting. Schacht war ein Mann von bedeutenden Gaben, der das Lateinische wie Deutsch sprach und dichterisch veranlagt war.

Er schaffte der Kirche ein neues Glockenspiel, welches von Meister Johann Christian See aus Allendorf in Schwiegershausen selbst gegossen wurde. Beim Glockenguß wurde ein großes Fest arrangiert, zu welchem auch ein großer Kreis von Osterödem im Pfarrhause sich einfand.

Jener festliche Tag bildete einen wehmütigen Gegensatz zu den traurigen Tagen, die ihm folgen sollten. Schachts Kraft erlahmte mit einem Male. Er erbat seinen Schwiegersohn, den Pastor Hampe, bisher zu Gimte, zum Adjunkten (Amtsgehilfe).

Aber das Verhältnis zwischen beiden war nicht glücklich. Der bisher rastlos tätige Geistliche konnte die Enthebung vom Dienste (1788) nicht verschmerzen. Dazu plagten den kindischen alten Mann die Nahrungssorgen. Er kam sich wie ein ausgestoßener Galiläer vor, klagte, Schmal- und Magerhans seien bei ihm Küchenmeister und schrieb die lamentabelsten Briefe, die dennoch höchst geistreich sind. Selbst sein alter Küster Rosbach wurde ihm zu seinem Schmerze abfällig.

Der Tod (1790) war ihm eine Erlösung.

Hier zwei Beispiele seiner vielen Gedichte:

Rhaden, Trespen, Vogelwicken,
sollt ihr mir ins Haus nicht schicken.
Ich predige euch das Wort Gottes rein,
und rein soll auch mein Zinskorn sein.

Einst hatte Schacht in Katlenburg zu predigen, für die drei Gemeinden Katlenburg, Suterode und Wachenhausen. Es hatte sich nun durch langjährige Übung der Brauch herausgebildet, daß die Gemeinde Suterode den fremden Pastor holen und Wachenhausen ihn wieder zurückfahren mußte, während Katlenburg frei ausging. Jene beiden Gemeinden beschwerten sich nun über die ungerechte Belastung und baten Schacht um gleichmäßige Verteilung der Lasten. Der Pastor sagte zu, und gab von der Kanzel nach der Predigt seine Entscheidung folgendermaßen kund:

„Mein liebes Katlenburg,
der liebe Gott segne dich durch und durch,
du mein liebes Suterode,
bleibst bei deiner alten Mode,
und du, mein liebes Wachenhausen,
du fährst mich wieder nach Schwiegershausen!“

11.) 1788 - 1820 Johann Friedrich Hampe:

Johann Friedrich war ein Sohn des Pastors Heinrich Julius Hampe in Speele. Er wurde zuerst von seinem Vater und später von einem Hauslehrer unterrichtet. Johann Friedrich wurde 1772 Pastor in Lutterberge, wo er am 8. Oktober des gleichen Jahres heiratete und erhielt am 3. Advent 1779 die Stelle Gimte, von der sein Schwiegervater (P. Schacht) ihn Johannis 1788 nach Schwiegershausen berief. Nach dem Tode seiner Frau heiratete er am 28 August 1794 Henriette Elisabeth Rumann aus Göttingen, die ihm nach vier Söhne und zwei Töchter schenkte. Zwei Söhne, ein Forstmann und ein Mechaniker heirateten zwei Töchter des Pastor Meisbach (Nr. 12), die eine Tochter den von Hampe hochgeschätzten Kunsttischler Erich Rennebaum in Schwiegershausen, die andere den Kantor Tepelmann in Jeinsen. Hampe starb am 8. Januar 1820.

Der Kunsttischler Rennebaum, einer von den „Stillen“ im Lande, verbreitete, angeregt durch den Herrnhuter J.G. Schreiber in Braunschweig, erweckliche Traktate (=Flugblätter) in Schwiegershausen und Umgegend, und richtete, um dem Spinnstubenunwesen zu begegnen, in seinem Hause geistliche Erquickungsstunden, wurde aber auf Anzeige einiger übelgesinnter Leute von Gensdarmen so verfolgt, daß er nach Wulften zog. Dort eiferte Pastor Klinge heftig dagegen, und als Rennebaum wieder heimlich nach Schwiegershausen kam, um im Hause des Leinwebers Haase Versammlung zu halten, verfügte das Amt Katlenburg, „den Mucker, wenn er sich wieder eindringen sollte, zu arretieren (verhaften)“. Erst Superintendent Essler erwirkte durch eine Vorstellung bei Königlichem Konsistorio den Entscheid, daß die andächtigen Abendgesellschaften, wenn sie keine schwärmerischen, separatistischen Tendenzen annähmen, nicht zu hindern und zu strafen seien.

12.) 1820 - 1843 Johann August Meisbach:

Als Sohn des Seilermeisters J.Chr. Meisbach zu Osterode am 27.4.1764 geboren, durch Privatunterricht, dann auf dem Gymnasium in Osterode vorgebildet, Student in Göttingen von 1785 bis 1788, wurde er nach bestandenen ersten Examen Hauslehrer bei den Kindern des verstorbenen Papierfabrikanten Andrae in Relliehausen bei Dassel, dann Pastor in Steigerthal bei Nordhausen, von wo er nach Schwiegershausen kam. Meisbach hinterließ wertvolle historische Nachrichten über die Pfarre.

13.) 1844 - 1851 Rudolf Wilhelm Heinrich Bückmann:

Als Sohn des Pastors Wilhelm Bückmann zu Brüninghausen wurde er dem Vorgänger (Meisbach) bereits Epiphania 1844 als Amtsgehilfe zugewiesen. Geboren am 14.8.1808, vorgebildet im Elternhause bis 1822, wo sein Vater mit Hinterlassung einer Witwe und 11 Kindern starb, wanderte er allein und zu Fuß nach Hannover zu seinem Onkel, Kaufmann August Vogel, der für ihn aufkam, bis er Michaelis 1826 durch die Güte des Abts Saalfeld eine Freistelle im Alumnat (Schülerheim) des Klosters Loccum bekam. 1827 besuchte er die Universität Göttingen und wurde 1830 nach bestandenen Prävium Hauslehrer in Limmer und nach bestandenen Rigorosum (= strenge Prüfung) in Loccum aufgenommen und am 7.4.1840 ordiniert, um eine Stelle in Harpstedt anzutreten. Dort, wo ihm 18 Schulen unterstellt waren, verkehrte er vorzugsweise im Kreise junger Lehrer, bis ihm Schwiegershausen übertragen wurde. Hier verheiratete er sich am 3. 9. 1844 mit Ida Kottmeyer aus Scharmbeck bei Bremen und baute 1847 das neue Pfarrhaus. Michaelis 1852 wurde er nach Bartolfelde versetzt und Ostern 1862 erhielt er die neu errichtete Superintendentur in Bevensen, wo er am 10. Mai 1883 verstarb.

14.) 1852 - 1858 Börries Wilhelm Ludwig Schmidt:

Sohn des Pastors in Volpriehausen. Nachdem er 12 Jahre Pastor in Bodenfelde war, erhielt er 1832 die Pfarrstelle in Bartolfelde und kam 1852 von dort nach Schwiegershausen. Eines Augenleidens wegen ließ er sich 1858 in den Ruhestand versetzen und zog nach Hildesheim, wo er am 30. Juli 1871 verstorben ist.

15.) 1858 - 1869 Karl Herrmann Julius Kreibohm:

Kreibohm wurde 1818 in Nienburg a.d.W. geboren. Nachdem er vier Jahre Pfarramtshelfer in Niebrau war, kam er am 21.11.1858 nach Schwiegershausen. 1869 erhielt er die Pfarre Weende und ist dort am 18. Juni 1880 verstorben.

16.) 1870 - 1884 Eduard August Theodor Hölty:

Pastor Hölty wurde am 8. April 1832 als Sohn des Probstes Hölty in Ülzen geboren. Nach einem mit gut bestandenen Universitätsstudium wurde er am 8. Oktober 1862 ordiniert und Pastor Seidel in Osterode als Helfer zugewiesen. 1870 übernahm er die Pfarrstelle Schwiegershausen und ließ sich am 30. November 1884 nach Harste versetzen. Hölty mußte dort aber sein Amt wegen eines schweren Augenleidens am 1. Oktober 1894 aufgeben.

17.) 1886 - 1896 Friedrich Heinrich Nicolaus Kühne:

Er stammte aus Neerenstett bei Diepholz, wo sein Vater August Kühne Königlicher Förster war. Nach einem umfangreichen Studium war er acht Jahre Pastor in Ricklingen, von wo er 1886 nach Schwiegershausen kam. Er hatte bedeutende Predigtgaben, schrieb aber keine Predigt auf. Kühne war einer der letzten Pastoren, die ihr Pfarrland selber bewirtschafteten. Infolge wiederholten Schlaganfalles starb er unverheiratet am 29.9.1896.

18.) 1896 - 1898 Heinrich Wilhelm Schwietering:

Er wurde als Sohn des Pastors Heinr. Daniel Schwietering in Osnabrück am 17. März 1852 geboren. Nachdem er in Leipzig zwei, in Erlangen eins, in Tübingen eins und in Göttingen drei Semester studierte, nahm er nach dem ersten Examen eine Hauslehrerstelle in Wustrow an, wurde Hospes in Loccum und nach dem zweiten Examen dem Generalsuperintendenten Hildebrand in Göttingen 1877 als Amtsgehilfe beigeordnet. 1882 wurde er Pastor in Engter bei Osnabrück, und als diese Stelle ihm bei seinem beginnenden Rückenmarksleiden zu schwer wurde, am 10.3.1897 nach Schwiegershausen versetzt, wo er bereits am 28. Februar 1899 mit Hinterlassung seiner Witwe und dreier Söhne und dreier Töchter starb.

19.) 1899 - 1915 Paul Hermann Wilhelm Lühr:

Lühr wurde am 2. September 1867 in Hildesheim geboren. Vorgebildet auf dem dortigen Andreanum, studierte er von 1887 an dreieinhalb Jahre in Göttingen und wurde nach dem ersten Examen Privatschullehrer in Nordstemmen. 1898 wurde er seinem Vorgänger Schwietering als Amtsgehilfe zugewiesen und wurde am 24.9.1899 als Pastor eingeführt. Pastor Lühr hinterließ eine handgeschriebene Pfarrchronik von Schwiegershausen, aus der auch wesentliche Teile dieses Berichtes stammen.

20.) 1916 - 1934 Johann August Otto Semmler:

Semmler war, bevor er nach Schwiegershausen kam, Pastor in Uschlag. Er starb am 7.8.1937 in Göttingen.

21.) 16.10.1934 - 30.4.1965 Oskar Wachinger:

Pastor Wachinger wurde am 2.10.1901 in München geboren. Nach seiner Studienzeit wurde er am 1.5.1932 in der Michaeliskirche in Hildesheim in sein Amt eingeführt.

Vom Oktober 1934 bis April 1965 war er Gemeindepfarrer in Schwiegershausen, dazwischen liegt die Soldatenzeit (einschl. Gefangenschaft) vom November 1940 bis Februar 1946.

Pastor Wachinger hat sich besonders auch für die Orts- und Kirchengeschichte verdient gemacht.

Er hat vier Söhne, und zwar Hans W., Diplomingenieur in Berlin/ Reinhard W., Kirchenmusikdirektor in Hof an der Saale/ Peter W. Jugendmusikschuldirektor in Böblingen und Christian W., Tiefbauingenieur in Aalen.

Heute verlebt Pastor Wachinger seinen Ruhestand in Hermannsburg.

Es folgen einige Anekdoten aus der Amtszeit von Pastor Wachinger, die sein Nachfolger Kurt Schaefer aufgeschrieben hat:

Das mit dem Predigerseminar:

Eifrig den theologischen Studien ergeben, wie sich das für einen zukünftigen Prediger zieht, sitzt der damalige Kandidat der Theologie auf seinem Zimmer im Predigerseminar Göhrde.

Spät abends tritt sein Mitkandidat Georg Kleine (zuletzt Pastor i.R. in Echte) ein. Er stellt fest: Oskar Wachinger hat einen Mantel an, den Kragen hochgeschlagen, einen Schal um und die Kopfbedeckung auf. Wachinger wendet sich fröstelnd an Kleine: "Ist ganz schön kalt hier. Die könnten auch besser heizen."

Kleine muß lachen und sagt: "Hast Du eigentlich schon bemerkt, daß dein Fenster sperrangelweit offensteht?"

Natürlich hat er es nicht bemerkt, denn die Studien haben ihn gefangen-genommen - wie später noch sooft. (überliefert durch P. Kleine)

Das mit dem Pferd:

Er war- wie sich das für einen ordentlichen Dorfpastor gehört- stets freundlich, häufig aber auch in Gedanken tief versunken.

Auf der Straße grüßte er jedermann devot und herzlich zugleich, aber manchmal, so wird erzählt, konnte er die Leute auf der Straße umlaufen, ohne sie zu sehen. Er war dann mit seinen Gedanken weit weg: bei der nächsten Predigt, bei der Kirche, bei dem Musterfriedhof oder was eben einem Diener des Herrn so durch den Kopf geht.

Und so geschieht es dann: Er geht durch die Schmiedegasse, gedanken-versunken, aber dennoch auf Freundlichkeit bedacht. Hutziehend grüßt er Herrn Rusteberg: "Guten Tag, Herr Rusteberg." Eine Antwort erhält er nicht. Denn aus dem Fenster schaut ein Pferd, nicht Herr Rusteberg, wie Pastor Wachinger vermutete. Ob es wohl den Gruß erwieherte?

Das mit dem Konzert:

Einmal fährt er, wie es heißt, mit seiner Ehefrau nach Osterode. Er will sie ins Konzert ausführen bzw. ausfahren (denn sie sind mit dem Fahrrad gefahren) Zu dem Konzert in der Schloßkirche hatte er vor einiger Zeit Karten gekauft, die er aber, so merkt er unterwegs auf dem Rade, zu Hause hat liegen lassen. Für Pastor Wachinger, in Fahrradfahren trainiert, ist das kein Problem. Er kehrt auf halber Strecke um, die Karten sind bald geholt. Seine Frau fährt unterdessen langsam weiter. Es dauert nicht lange und er hat seine Frau wieder eingeholt. Und da passiert es. Ob er wohl das Konzert im Ohr hat? Er überholt seine Frau und bemerkt sie nicht, noch hört er ihr Rufen: "Oskar, Oskar!" Das verhallt in der schönen Natur. Sie ließ ihren Oskar fahren und kehrte heim.

Das mit der Verwaltung:

Sie gehört mit zum Pfarramt - die Verwaltung. Täglich kommt die Post, meist recht spät. Pastor Wachinger will nicht bis zum Mittag warten. So macht er sich jeden Tag auf den Weg zur Poststelle im Tepelmannschen Haus, um die pfarramtliche Post abzuholen.

Verwaltung muß rationalisiert werden. Das ist die Meinung der meisten Amtsbrüder, auch die des Pastor Wachinger. Und so fliegen gleich alle überflüssigen oder vermeintlich überflüssigen Briefe und Drucksachen in den Ofen der Poststelle zu Schwiegershausen. Wieder hat einmal Pastor Wachinger seine Post sortiert. Einen Teil gibt er den Flammen preis und dann geht er.

Kurze Zeit später darauf kommt er in die Poststube eilend zurück, reißt die Ofentür auf, sieht hinein, aber nur Glut und Asche. Keiner weiß, was dort verbrannt ist.

Das mit dem Bus:

Neben dem Fahrrad war Pastor Wachingers Verkehrsmittel der Bus. Ihn erreichte er nur laufend mit fliegenden Rockschoßen, oder er sah nur noch die roten Schlußlichter in der Ferne.

Es war die Beerdigung des ehemaligen Hauptlehrers und Kantors Schrader. Er wurde in Osterode zu Grabe getragen. Pastor Wachinger nimmt als Trauergast teil. Nach der Trauerfeier geht er zur Bushaltestelle "Dielenplan" und steigt, wie gewöhnlich, in den gelben Postbus. Nur die nächste Haltestelle ist nicht Schwiegershausen, sondern Dorste. An diesem Tage, so erzählt man hier, ging ein Wanderer von Dorste durchs Rosental nach Schwiegershausen, angetan mit Gehrock und Zylinder.

Das mit der Schranktür:

Gemeindebesuche gehören zum pfarramtlichen und seelsorgerlichen Tun eines Dorfpastors. Und viele Gemeindeglieder freuen sich auf den Besuch ihres Seelsorgers.

Pastor Wachinger hat gerade einen Besuch beendet und will wieder gehen, verabschiedet sich und sitzt im Schrank.

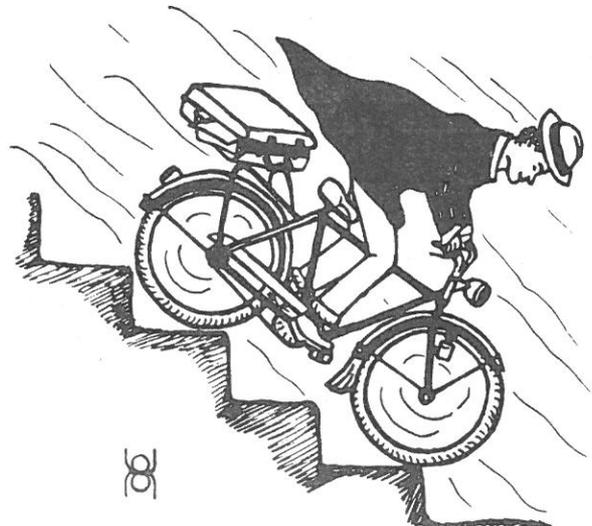
Er hat die Schranktür mit der Zimmertür verwechselt.

Das mit dem Eierlikör:

Zum geistlichen Amt gesellen sich zwei Dinge: der Taback und ein köstlicher Tropfen. Ersterer war ihm abhold, auf einen guten Tropfen verstand er sich. Pastor Wachinger trank für sein Leben gern Eierlikör. Mit der Zunge holte er geschickt den letzten Tropfen aus dem Glas. Aber da gab es eine gute Einrichtung. Der Eierlikör war in Schokolade gepackt, ein Glas imitierend. Das "Schokoladenglas" war zum Mitessen. Aber nicht immer gab es diese köstliche Umhüllung für das edle Getränk. Einmal in einem rauchfarbenen Glas credenzt, sieht Pastor Wachinger im Geiste pure Schokolade, und vor staunenden Menschen hat er das Glas schon in seinem Mund.

Das mit der Treppe:

Einmal fährt er, wie es heißt, um den Weg abzukürzen, in Osterode den Schäferberg hinunter und an Schürzenbecker vorbei. Hier gibt es keinen glatten Asphalt mehr, auch keine Pflasterung, hier ist eine Treppe. Aber was schert's einem geistbeflügelten Radfahrer. Ohne abzusteigen, kommt er unten wohlbehalten an. Ob er wohl gemerkt hat, daß er unzählige Stufen übersprang?



22.) 1966 - 1976 Kurt Schaefer:

Wir drucken an dieser Stelle einen Brief ab, den Pastor Schaefer uns am 1.4.1979 geschrieben hat:

„Vom 17.10.1965 bis zum 31.3.1976 war ich in Schwiegershausen Gemeindepfarrer. Ich bin in Storkow/Mark geboren. 1953 vierzehn Tage vor dem Abitur von der Schule verwiesen wegen meiner Aktivitäten in der evangelischen Jungen-Gemeinde.

Durch die Warnung eines mir wohlgesonnenen Lehrers konnte ich mich dem Zugriff des Staatssicherheitsdienstes entziehen und über Westberlin in die Bundesrepublik fliehen.

Hier wurde ich, da für mich als Arbeitersohn keine Schulstelle vorhanden war, Erziehungspraktikant in einem Heim für „Schwererziehbare“, holte dann mein Abitur nach, studierte in Göttingen und Tübingen Theologie, machte 1961 mein erstes Theologisches Examen, war 1962 in Osterode Vikar, danach auf dem Predigerseminar Imbshausen und legte 1964 meine zweite theologische Prüfung ab.

Nach meinem Hilfsgeistlichenjahr in Wittingen kam ich im Oktober 1965 nach Schwiegershausen. Im September 1964 hatte ich geheiratet und zog mit meiner Frau und unserer Tochter Rebekka in das noch im Bau befindliche Schwiegershäuser Pfarrhaus, nachdem uns der Hauptlehrer Klose und seine Frau acht Tage in ihrem Haus beherbergt hatten.

Wir haben uns in Schwiegershausen sehr schnell eingelebt und fühlten uns bald zu Hause. Wir wurden hier zu einer fünfköpfigen Familie, 1966 wurde Judith und 1968 Gabriel geboren.

Wir empfangen überall Rat und Hilfe. Es begann damit, daß die Nachbarn uns den verunkrauteten Garten zurechtmachten, der uns in den zehn Jahren reichlich Obst und Gemüse gab, an das wir heute als Städter wehmütig zurückdenken.

Ich selbst hatte mir von vornherein zur Aufgabe gemacht als Pastor und Seelsorger die Menschen kennenzulernen. Es ist schon wichtig, die Nöte, Freuden und Lebensgewohnheiten der Gemeindeglieder zu kennen, wenn man das Wort Gottes verständlich in bestimmten Situationen verkündigen will. Nach einem Jahr kannte ich alle Schwiegershäuser mit Namen, dabei waren mir eine unschätzbare Hilfe der inzwischen verstorbene Kirchenvorsteher Otto Brakel und der damalige Gemeindedirektor Gustav Wode.

Ich lernte nicht nur Namen, sondern auch die Beinamen, anders wäre ich durch die vielen Waldmanns, Bodens, Wodes, Schreibers nicht durchgekommen. Ich sehe mich im Anfang meiner Tätigkeit noch auf der Straße stehen und Gustav Großkopf suchen. Ich hätte ihn nicht gefunden, wenn mir der Gemeindedirektor nicht den Beinamen gesagt hätte, denn Jordans Gustav kannte jeder im Dorf.

Die Schwiegershäuser Gastfreundschaft bekam ich in den Häusern allewege zu spüren. Das erleichterte meine Arbeit als Pastor und ich fühlte mich sehr bald den Schwiegershäusern zugehörig.

Wo Tod, Krankheit oder Zwist eingetreten waren, versuchte ich, zu trösten oder zu vermitteln. Manchmal war ich selbst sprachlos im Angesicht des Todes und der Trauer. Da konnte ich nur zuhören und selbst betroffen von dem Leid schweigen.

Ich habe versucht, für jeden im Dorf da zu sein, gleich welcher politischen Richtung, ob Christ oder Nichtchrist, ob Zweifelnder oder Glaubender. Das war nicht immer leicht. Ich habe zwar aus meiner Ansicht keinen Hehl gemacht, habe Position bezogen, ich wollte aber andere nicht mit meiner Meinung vergewaltigen.

In der Kirchengemeinde habe ich im guten Zusammenspiel mit dem Kirchenvorstand durch bauliche Veränderungen und verschiedene Angebote versucht, das Gemeindeleben zu aktivieren.

Neben der Kirchenrenovierung und dem Umbau der Scheune mit Jugendlichen galt es, diese Räume mit lebendigen Menschen zu füllen.

Ein Jahr nach meinem Einzug in Schwiegershausen, es war der Oktober 1966, begann ich mit dem ersten Jugendkreis, dann kamen im Laufe der Jahre andere Jugendgruppen, Frauenkreis, Bibelstunde, Konfirmanden- und Jugendfreizeiten, Kindergottesdienst- und Altenfeste und eine Erwachsenenfreizeit in Tirol. Diese ganze Arbeit war in der Schwiegershäuser Gemeinde nur möglich, weil sehr viele junge Menschen ehrenamtlich mitarbeiteten. Eine Gruppe, der ich besonders verbunden war.

Ich kann hier nur aufzählen, denn jede dieser Arbeitsformen hatte ihr eigenes Gewicht, machte Freude.

Daneben waren die vielen Einzelgespräche, die ich mit den Dorfbewohnern hatte. Es waren schöne Jahre für mich und meine Familie in der Kirchengemeinde Schwiegershausen, an die wir gern zurückdenken und die uns geprägt haben.

Ich weiß, daß ein Pastor es nicht allen recht machen kann, dann wäre er charakterlos. Ich bin auch auf Meinungsverschiedenheiten gestoßen.

Das ist gut so, wichtig ist nur, daß man den anderen in seiner Meinung akzeptiert. Ich habe in Schwiegershausen die Vielfalt der Meinungen gespürt und fand es gut, daß keine unüberwindbaren Grenzen zwischen den Menschen aufgerichtet wurden. Ganz gewiß habe ich in Auseinandersetzungen auch meine Fehlritte getan, das gehört zu jedem menschlichen Engagement.

Jetzt ist meine Arbeit ganz anders. Ich bin ein Pfarrer ohne Gemeinde. Mein Arbeitsbereich erstreckt sich über ganz Niedersachsen. Ich arbeite mit Schülern der Gymnasien. Ich lerne viele junge Menschen kennen, höre von ihren Problemen und den unsicheren Zukunftsaussichten.

Dennoch macht mir diese Arbeit viel Freude und nimmt mich voll in Anspruch.

Manchmal aber sehne ich mich nach einer Gemeinde, möchte öfters predigen als ich es jetzt tun kann. Aber ich muß auch sagen, daß ich in meiner jetzigen Tätigkeit als Schülerpfarrer sehr von der Zeit in Schwiegershausen profitiere.

Ich glaube, nicht nur ich habe dort 10 Jahre gearbeitet, sondern die Gemeinde hat in diesen Jahren an mir gearbeitet und mich mitgeprägt, wie es sich für eine rechte Christengemeinde gehört."

gez. Kurt Schaefer

23.) 1976 - heute Dietrich Klinke:

näheres über Pastor Klinke, siehe Kapitel V "Fragen an Pastor Klinke".

IV. Gebäude, Glocken, Ländereien:

1. Kirche:

Der mit bildhauerischen Ornamenten geschmückte Taufstein ist der älteste Gegenstand des Dorfes und repräsentiert somit eine über 700 Jahre umfassende Geschichte der Kirchengemeinde. Er wurde vermutlich bereits in der kleinen Kapelle in Gebrauch genommen, die um 1250 von den vier Meiern des Dorfes zu Ehren der Jungfrau Maria erbaut worden war - auf dem gleichen Boden, auf dem sich das heutige Kirchengebäude erhebt. Zu jener Zeit wurde in der Kapelle nur hin und wieder Messe gehalten. Im übrigen mußten die Glieder der Kapellengemeinde Schwiegershausen damals, um am Gottesdienst teilnehmen zu können, über den Berg zum St. Jacobi-Kloster in Osterode gehen, dessen Patronat sie seit 1271 unterstanden.

Die Kapelle wurde, nachdem 1554 der erste evangelische Geistliche (Dietrich von Einem) nach Schwiegershausen kam, im Jahre 1562 erweitert.

Da Pastor von Einem wiederholt über Mittellosigkeit klagte, weil die geringen Einkünfte der Kirche nicht ausreichten, schenkten die Herzöge Wolfgang und Philipp II. 1562 der Kirche einen Lasten- und Abgabefreien Meierhof von 54 Morgen, der jährlich 10 Malter Roggen und 10 Malter Hafer an die Pfarre zu liefern hatte.

Dieser Pfarrmeierhof befand sich an der Stelle der heutigen Volksschule auf der Kirchstraße.

Nachdem die Kapelle im Dreißigjährigen Krieg mehrmals geplündert und zerstört wurde, baute man, nachdem man die Kapelle gänzlich abriß, 1680 eine neue Kirche.

Nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges erhielt der baufällig gewordene Turm 1763 seine heutige Gestalt, deren untere Hälfte indessen noch aus dem Jahre 1680 stammen dürfte. Die Aufsetzung der Wetterfahne geschah zu Pfingsten 1764 im Rahmen einer großangelegten Friedensfeier, von der die Chronik eine sehr lebendige Schilderung gibt.

Mit dem Bau der heutigen Kirche wurde 1800 begonnen, nachdem die vorige im Laufe von 120 Jahren in einen schlechten Zustand geraten war.

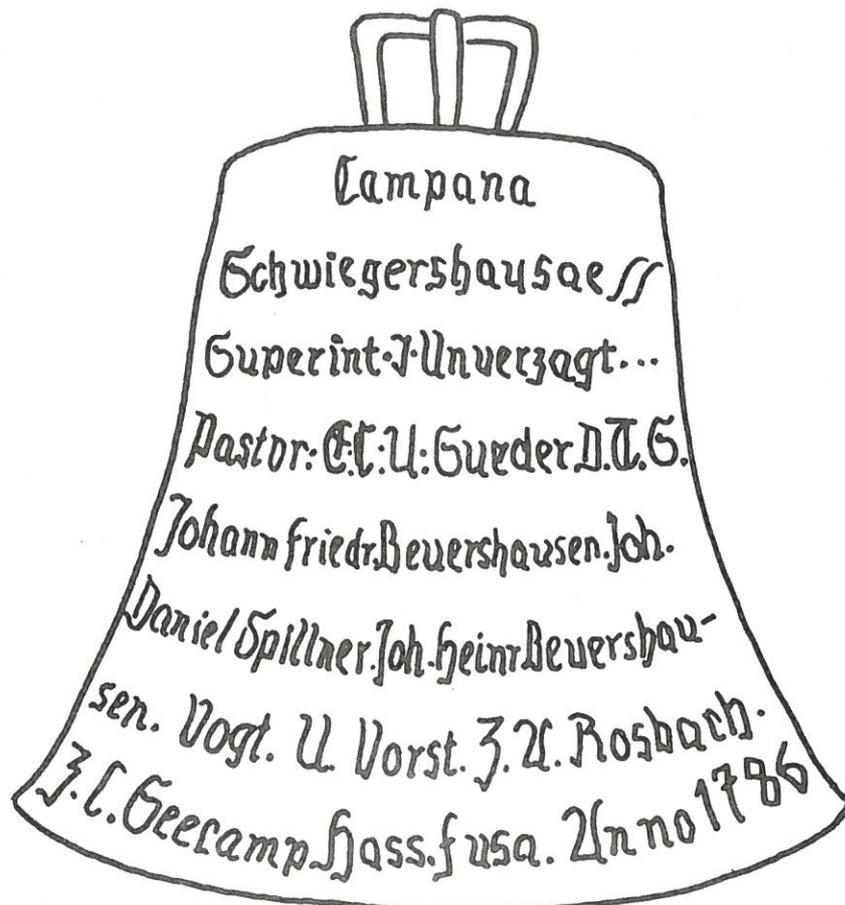
1874 wurde sie nach Osten hin vergrößert, um mehr Raum für die chorpflichtige Jugend zu gewinnen.

Die Schieferbekleidung der Kirchturmspitze ist erstmals 1836 und zum zweiten Male 1956 vollständig erneuert worden. Der Kirchturmknopf dient seit über 200 Jahren zur Aufbewahrung zeitgeschichtlicher Dokumente. 1931 erfolgte der Anbau der Sakristei an der Ostseite der Kirche und gleichzeitig der Einbau einer Luftheizung.

Die Erneuerung des Innenraums der Kirche im Jahre 1937 war zum Anlaß geworden, das steinerne Taufbecken, das etwa 257 Jahre unbeachtet auf dem Pfarrhofe gelegen hatte, mit einem neuen Sandsteinsockel auszustatten. Der Innenraum erhielt 1975 nach einer umfangreichen Renovierung seine heutige Gestalt.

2. Glocken:

Über die Glocken der Schwiegershäuser Kirche ist folgendes zu berichten. Die Chronik überliefert, daß unsere Kirche schon im 16. Jahrhundert im Besitz von 3 Glocken war. Ferner besaß sie schon ein Uhrwerk, was eine Seltenheit in jener Zeit darstellte



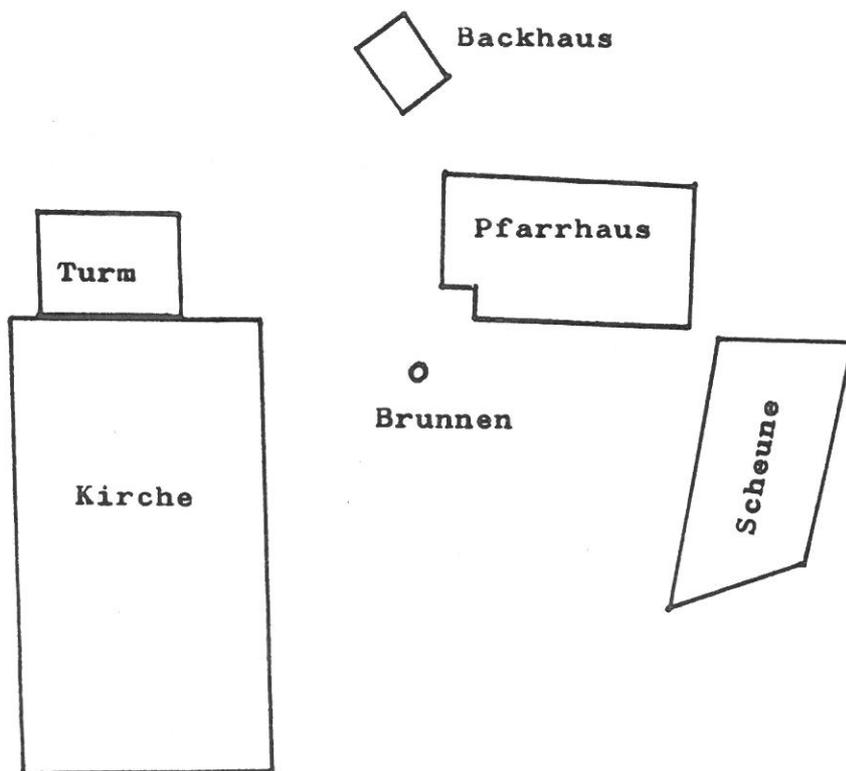
Als 1627 Tillysche Soldaten ins Dorf einfielen, wurden auch die drei Kirchenglocken heruntergerissen. Die kleinste, sogenannte Stundenglocke wurde von den Soldaten mitgeschleppt, jedoch schon wenige hundert Meter westlich von der Kirche in einen Brunnen geworfen. Diesen Brunnen nannte man deshalb später "Glockenborn". Er lag zwischen den Häusern 193 und 258 an der Landstraße "hinterm Berge". 1628 gingen die Einwohner daran, die herabgerissenen Glocken wieder aufzuhängen. Der einen Glocke hatten die Soldaten den Boden ausgeschlagen. Zum Umgießen fehlte es aber an Geld und auch an einem tüchtigen Glockengießer. Deshalb setzte man an die Stelle des eisernen Bodens, den man nicht wiederfand, einen hölzernen Boden. Auch die andere, sogenannte größte Glocke, war nicht unversehrt. An einer Seite war ein 12 Pfund schweres Stück herausgebrochen. Man brachte sie so wieder an ihren Platz und merkwürdigerweise war der Klang in keiner Weise beeinträchtigt.

1786 wurde durch Pastor Schacht erwirkt, 2 neue Glocken anzuschaffen. Die große Glocke hatte obige Inschrift (siehe Bild), von der die letztgenannten die Namen der damaligen Kirchenvorsteher darstellen. Die kleine Glocke fiel dem ersten Weltkrieg zum Opfer und wurde im November 1925 auf dem Wege von einer Haussammlung ersetzt. Die große Glocke wurde am 10.2.1942 unter der Aufsicht von Maurermeister Wilhelm Beuershausen heruntergenommen, um für Kriegszwecke eingeschmolzen zu werden. 1946 wurde sie jedoch auf dem Hamburger Glockenfriedhof wiedergefunden und 1947 wieder an ihren alten Platz befördert, nahm ihren Dienst aber nicht wieder auf, da der Klöppel fehlte. Sie wurde eingeschmolzen und im Oktober 1947 durch eine neue große Klangglocke ersetzt.

3. Pfarrhaus und Pfarrscheune:

Das erste Pfarrhaus wurde 1562, gleichzeitig mit der Erweiterung der Kapelle, von Pastor Dietrich von Einem gebaut. In diesem Pfarrhaus befanden sich 3 Stuben, von welcher eine schon mit einem eisernen Ofen ausgerüstet war, 1 Küche und 2 Schlafkammern. Außerdem hatte es schon einen kleinen Keller. Der Standort ist nicht bekannt.

Situationsplan der Gebäude um 1820



Da dieses Pfarrhaus im Dreißigjährigen Krieg beschädigt wurde, hat man 1714 ein neues gebaut, welches 3 Stuben, eine Küche und 5 Kammern hatte. Dieses Pfarrhaus stand an der Stelle der heutigen Pfarrscheune mit der Front der Straße zugewandt (siehe Skizze). Laut der Pfarrchronik starb der letzte Einwohner, der dieses Haus noch kannte im Jahre 1912.

Die damalige Pfarrscheune hatte einen Kuhstall, einen Schweinestall und einen Holzstall.

1714 wurde auch ein Obstgarten angelegt. Und zwar pflanzte man 9 Apfel- 3 Birn- und 6 Zwetschgenbäume. Ferner gehörte zum Pfarrhaus ein im Siemestal gelegener Grabegarten von 1,5 Vorling Größe (= 0,75 Morgen). 1847 wurde unter der Leitung von Pastor Bückmann das heutige Pfarrhaus gebaut. Baumeister waren der Maurermeister Holzappel und Zimmermeister Rohrman aus Herzberg. 1955 wurde durch Herausnehmen zweier Wände der heutige Gemeindesaal hergerichtet.

4. Länderei:

Als erster Nachweis des Landbesitzes erscheint um 1256 eine Schenkung von 2 alten Damen zu Rüdershausen (Eichsfeld). Aus diesen Ländereien hatte die Kirche jährlich eine Einnahme von 6 Malter Roggen (1 M = 100 - 150 Liter), welche die Kirchenmeier zu Rüdershausen (6-8 Personen) abzuliefern hatten.

Gewisse Unklarheiten über die Vermögensrechte der Kirche veranlaßten im Jahre 1516 den Herzog von Grubenhagen, Philipp den Älteren, durch einen Gnadenbrief eine große Fläche Land und Wald der Kirche "gänzlich frei eigen" und "zu ewigen Zeiten" zu übertragen. Die Grenze dieses Stückes umschrieb folgenden Kreis: Von der Landwehr zu Erbshusen (=der Knick) über die Langen Äcker, Rosental bis zum Gockelsberg und an der alten Heerstraße von Uhrde nach Wulften wieder zurück bis zum Knick.

Überblickt man das Ganze, steht man vor der erstaunlichen Tatsache, daß damals der Kirche fast die ganze westliche Feldmark gehörte. Ferner betrieb die Kirche noch 2 Teichstellen, welche im "Teichtal" lagen und 1581 noch in Gebrauch waren.

Jedoch bei der Einführung der Reformation (1538) wurden vermutlich viele aus katholischer Zeit stammenden Kirchengüter wieder eingezogen, "abalieniert", das heißt seinem eigentlichen Zweck entfremdet.

Nach einem Visitationsbericht von 1617 waren auch in Schwiegershausen einige Ländereien abalieniert, weil die Pfarrstelle wahrscheinlich schon seit 1604 vakant war.

Trotz eines Prozesses, den Pastor Otto 1647-1650 führte, verlor die Kirche ihre Rechte am Wald "die Langen Äcker" (damals ca. 130 Morgen), behielt jedoch noch genügend anderen Landbesitz.

Heute verteilt sich der Landbesitz über eine große Fläche.

So liegen zum Beispiel in der Elbingeroder Feldmark 6 Morgen, in der Rüdershäuser Feldmark 27 Morgen und in der Schwiegershäuser Feldmark 211 Morgen Kirchenland.

V.) An dieser Stelle war eigentlich die Darstellung des Lebenslaufes von Herrn Pastor Klinke vorgesehen. Außerdem wurden einige Fragen an ihn gerichtet, die jedoch aus Termingründen zusammen mit dem Lebenslauf erst in einer der nächsten Ausgaben erscheinen können.

Deshalb soll hier einmal kurz die Arbeit der Kirche dargestellt werden, da von vielen Seiten immer wieder gefragt wird, was mit der Kirchensteuer geschieht. Nicht zuletzt ist auch die Unwissenheit über den Verbleib des "lieben Geldes" (= Kirchensteuer) oft der Grund für die Kirchenaustritte, auch wenn andere Gründe gern vorgeschoben werden.

Laut Art. 140 des Grundgesetzes sind die Religionsgesellschaften berechtigt auf Grund der bürgerlichen Steuerlisten nach Maßgabe der landesrechtlichen Bestimmungen Steuern zu erheben. In Ausführung dieses Grundgesetzes wird von der Landesregierung die Landeskirchensteuer erhoben, welche bei Auszahlung der Vergütung vom Arbeitgeber einbehalten wird. Diese wird vom Finanzamt eingezogen und an die Kirche abgeführt.

Welche Aspekte haben den in Religionsfragen neutralen Staat dazu bewogen, der Kirche die Möglichkeit der Steuererhebung einzuräumen und seine staatlichen Organe helfend zur Verfügung zu stellen ?

Zu einem war und ist die Kirche in erheblichem Umfang Kulturträger.

Zweitens nimmt sich die Kirche in hohem Maße der sozialen Fragen (Diakonie) an und erfüllt diesen Auftrag mit erheblichen kirchlichen Mitteln. Diese Mittel hätte andernfalls der Staat selbst aufbringen müssen. Vermutlich sogar, dies wird immer wieder von Politikern anerkannt, müßte der Staat für die gleiche soziale Arbeit höhere Mittel aufwenden. Im Raum der Kirche geschieht noch vieles im Rahmen ehrenamtlicher Tätigkeit.

Auch bei der Erhaltung der Kirchen und Dome hätte der Staat als Denkmalspfleger einspringen müssen, wenn die Kirche nicht als steuerberechtigte Körperschaft diese Denkmalspflege selbst bestreiten könnte.

Was macht nun die Kirche mit dem Geld ?

Die Landeskirche Hannovers, welche ungefähr mit dem Gebiet Niedersachsens zu vergleichen ist, umfaßt ca. 1200 Kirchengemeinden mit 3,8 Mio. Gemeindegliedern. In diesem Bereich sind 1800 Pfarrstellen, wovon 1600 besetzt sind. Für die Besoldung dieser Pfarrstellen, also für die Bezahlung der Pastoren, müssen im Jahre 1980 165 Mio. DM aufgebracht werden. Das sind 30 % vom gesamten Kirchensteueraufkommen.

Die Mitarbeiterschaft in der Landeskirche mit ihren diakonischen Einrichtungen und Heimen umfaßt rd. 23000. Hier sind einbezogen das Personal der Kindergärten (ca. 27000 Plätze) 105 Alten- und Pflegeheime, 373 Schwesternstationen bishin zu den unter kirchlicher Trägerschaft stehenden Krankenhäusern. Für die Bezahlung dieser Arbeit sind 190 Mio. DM aufzubringen. Das sind 34 % der Kirchensteuern.

Für die Baupflege müssen 53 Mio. DM ausgegeben werden (= 9 %). 60 Mio. DM werden für die Verwaltung und Leitung dieser ganzen Arbeit benötigt, was ca. 11 % ausmacht. Die restlichen 16 % werden benötigt für: Bildungswesen (Schulen, Erwachsenenbildung), Friedhöfe, Kirchenmusik, Mission, Religionsunterricht und vieles andere mehr.

Wenn sich der "leidende" Steuerzahler den Umfang dieser Arbeit einmal vor Augen hält und sich dann ausrechnet, wofür im einzelnen "sein" Geld gebraucht wird, sieht er hoffentlich, daß es sinnvoll ausgegeben wird und nicht verschwendet wird.

/ Wilhelm Sonntag

=====

Quellenverzeichnis

- 1.) Pfarrchronik von Schwiegershausen
- 2.) Schwiegershausen, von W. Bauer
- 3.) 900 Jahre Schwiegershausen, v. Wilhelm Ehrhardt
- 4.) Grundwissen Geschichte, v. Kunze/Wolff
- 5.) Die hannoverschen Pfarrer seit der Reformation, v. D. Karl Kayser
- 6.) Haushaltsplan der Landeskirche Hannovers für 1980
(Ferner waren die frdl. Auskünfte von Herrn Franz Schimpf, Osterode und von Kirchenamtsrat Röhr, Osterode eine wertvolle Hilfe)

- - -



Pfarrscheune

Die Pfarrscheune diente, als die Pastoren das Kirchenland noch selbst bestellten, als Unterkunft für Vieh, Heu und Stroh.

Damals waren die Pfarrer nicht nur in kulturellen -, sondern auch in wirtschaftlichen Dingen oftmals tonangebend.

Die Einfahrt befand sich, wie aus dem Fachwerk auch ersichtlich, auf der rechten Seite.

In der unteren Etage befinden sich heute Jugendräume, die unter der Leitung von Pastor Schaefer 1967 und 1976 zusammen mit der Jugendgruppe gebaut wurden.

1976 wurde auch gleichzeitig die Dachbedeckung und der Wandbehang erneuert.



Die grosse Schuld des Menschen
sind nicht die Sünden, die er
begeht - die Versuchung ist
mächtig und seine Kraft gering !

Die grosse Schuld des Menschen
ist, dass er in jedem Augenblick
die Umkehr tun kann
und nicht tut.

Martin Buber